Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—. Halbjährig Mk. 18.—. Ganzjährig Mk. 36.—. Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“. München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 11 / 17. März 1922** | **9. Jahrgang**

1922 Wochenkalender 5682

	März	Adar	Bemerkung
Sonntag	19	19	
Montag	20	20	
Dienstag	21	21	
Mittwoch	22	22	
Donnerstag	23	23	
Freitag	24	24	
Samstag	25	25	ויקהל פקודי פ' החדש מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 11 | 17. März 1922 | 9. Jahrgang

Purim

„Alle Tage nüchtern, Purim trunken." Das jüdische Volk feiert das Purimfest als großen Tag in seiner Geschichte. Über Trinken, Tanzen und Jubeln vergißt es die großen und kleinen Sorgen, an denen auch heut kein Mangel ist. Haman hängt! Einmal hat doch den Verfolger das verdiente Schicksal getroffen: In die Grube fiel er, die er uns gegraben hatte. — Aber während wir den Raben nachschauen, die in sattem Fluge um seinen Galgen schweben, ist manch moderner Haman an der Arbeit, um neue Gruben zu graben, in die er nicht stürzen wird, wohl aber wir.

Die Purimgeschichte klingt wie ein beklemmendes Märchen mit fröhlichem Ausgang — schaurig schön. Da ist der König Ahasveros mit seinen hundertsiebenundzwanzig Provinzen und seinen hundertsiebenundachtzigtägigen Festen. Da ist die stolze Vasthi, die vertrieben wird, weil sie den trunkenen Gesellen ihres Gatten ihre keusche Schönheit nicht zeigen will. Da ist der böse Haman, der Reichskanzler, der über die Juden die Lose werfen läßt, um den Tag festzustellen, an dem er sie nach dem Willen der Götter vertilgen darf. — Der Herzschlag stockt, wenn man sich das grausige Bild vorstellt: Bärtige Magier auf dem Boden hockend, auf dem die Schicksalsstäbe liegen, den Schurken Haman mit verkniffenem Gesicht und gierigen Augen der Zeremonie folgend, die den 13. Adar als Termin des Pogroms ergibt. — Und schon erleben wir die Vorbereitungen schrecklichster Metzelei. Wir hören Hufschlag auf den persischen Reichsstraßen und wissen, daß jetzt die Eilboten fortgaloppieren, die das furchtbare Edikt allen Völkern des ungeheuren Reiches kundmachen und sie auffordern, die Juden zu töten und auszurauben, alle —. „Junge und Alte, Weiber und Kinder."

So klug ist dies vorbedacht, so raffiniert alles geregelt, daß nichts mehr das arme Volk retten kann — es sei denn das Wunder. Und das Wunder kommt und heißt — Esther. — Die Kinder, sie hören es gerne.

Seitdem jubelt das jüdische Volk an dem Tage, der ihm vor Zeiten Rettung brachte. Wer wollte darüber spotten? Wir Juden haben nicht viel Gelegenheit, uns eines Erfolges über unsere Widersacher zu rühmen. Auch heut bedürften wir dazu des Wunders. — Aber die Mirakel waren in den alten Zeiten häufiger als jetzt und der aufgehetzte König von damals wäre nun ein ganzes aufgehetztes Volk. — Das stimmt keine Esther um und wäre sie in Wahrheit ein Gebild aus Himmelshöhn.

Dennoch wollen wir die Purimfreunde nicht stören und gläubig — gläubig auch wir — Wunder erhoffen. Andere freilich als damals im alten Perserstaat. Wir träumen — möge aus diesem Purimtraum kein schlimmes Erwachen erfolgen — von einer Zeit, da Israel einig an seiner Zukunft baut, da man in Ost und West und Nord und Süd nur Juden, Brüder kennt und keine lästigen Glaubensgenossen, da Eigennutz und Bequemlichkeit zurücktreten gegenüber den großen Aufgaben der jüdischen Gemeinschaft. — Wenn das eintreten würde, dürfte man ein neues, großes, glückhaftes Purimfest feiern. Die Lose, die dann über unser Volk geworfen würden, wären glückhaft! —

Manchmal scheint es nicht nur im Rausch des Purimfestes, als bewege sich die Kurve des jüdischen Schicksals wieder in aufsteigender Linie. So wollen wir stark sein in der Hoffnung: hier wird ein Wunder, glaubet nur!

Jüdische Kulturprobleme in Palästina

II. Kolonisation.

Man unterscheidet bekanntlich zwischen städtischer und ländlicher Kolonisation. Wir wenden uns in den folgenden Untersuchungen ausschließlich der letzteren zu.

Palästina ist häufig als Kolonialland bezeichnet worden. Kolonialland nennt man ein Land, das der Weltwirtschaft erschlossen werden soll, ein Land, in das die Ein- resp. Abwanderung des kolonisierenden Volkes erfolgt und das der Verbreiterung der Einflußbasis dieser Nation dienen soll.

Der Unterschied zwischen einem solchen Kolonialland und dem jüdischen Palästina wird durch folgendes Beispiel klar werden:

Togo war vor dem Kriege deutsche Kolonie. Das Verhältnis zwischen Togo, den Deutschen und Deutschland ist dadurch gekennzeichnet, daß das Konzentrationszentrum des deutschen Volkes Deutschland war, ist und bleiben sollte. In Deutschland gab es einen gewissen Geburtenüberschuß, einen sich bestimmt auswirkenden Expansionsdrang, wie das in jedem aufsteigenden Volke der Fall ist. Dies und die Notwendigkeit, den wirtschaftlichen Machtbereich der Nation zu vergrößern, war die treibende Kraft des Kolonisationsbestrebens: es gab immer nur ein Abwandern nach Togo; das deutsche Konzentrationszentrum sollte deshalb nicht dorthin verlegt, nicht Deutschland als solches aufgegeben werden. Dagegen wurde ein Land, das bis jetzt außerhalb der Peripherie der deutschen Sphäre lag, in dieselbe hineinbezogen.

Man mache sich einmal klar, welcher Art die kulturellen Folgen einer derartig fundierten Kolonisation sind. Togo ist von Negern besiedelt, also von einer „Rasse", die der indogermanischen absolut wesensfremd ist. Die dort hausenden Negerstämme bewegen sich auf einem kulturell-zivilisatorisch viel „niedrigerem" Niveau als das deutsche Volk. Das Verhältnis zwischen einwandernden Deutschen und den einheimischen „Niggers" wird hierdurch bestimmt. Dadurch, daß man als Angehöriger eines bedeutend höher stehenden Volkes, dessen Heimat Deutschland bleibt, in eine Kolonie mit einer als inferior empfundenen Bevölkerung auswandert, ergibt sich folgendes:

1. In s o z i a l e r Beziehung. Man fühlt sich als Herrenvolk. Man ist Auftraggeber, Inspektor, Herr, für den der „Nigger" zu arbeiten hat, man beaufsichtigt ihn und — da man heute aus Gründen der Moral gerade keine Sklaven halten kann — entlohnt man ihn sehr niedrig. Die ganze Behandlungsweise entspricht dem vollkommen. Man lese einmal Reiseberichte.

2. In p o l i t i s c h e r Beziehung: Togo wird von den Deutschen okkupiert. Es ist jetzt deutsches Gebiet, steht unter deutscher Oberhoheit, ist von deutschen Truppen besetzt, die Flagge Deutschlands weht im fernen Afrika. Der Deutsche ist d e r politische Faktor im Lande. Alle Versuche

der einheimischen Bevölkerung, selbst ihr politisches Schicksal wenigstens mitbestimmen zu dürfen, werden blutig unterdrückt. Der Hererokrieg sei als Beispiel herangezogen.

3. In kultureller Beziehung. a) Bildung und Unterricht. Es werden deutsche Schulen eingerichtet, die zunächst Herrenmotiven ihren Ursprung verdanken. Man muß sich doch wenigstens eine Basis der Verständigungsmöglichkeit mit den „Eingeborenen" schaffen. Es soll ferner in ihnen der deutsche Gedanke, die Verbundenheit mit der „Heimat" gepflegt werden. — Typisch hierfür ist das entsprechende französische Kolonisationswesen. In den französischen Kolonialschulen wissen die „farbigen" Kinder ganz genau, wieviel Departements Frankreich hat und welches ihre Namen sind. Von der Einteilung ihres eigenen Landes haben sie freilich herzlich wenig Ahnung. Hierüber wird noch an anderer Stelle zu sprechen sein. — b) Religion. Hand in Hand damit geht ein weit ausgreifendes Missionswesen. Wie naiv man dabei vorgeht, zeigte sehr schön einmal Fritz Mauthner. Man missioniert also folgendermaßen: Zunächst wird eine „Station" eingerichtet. Dann wird die Bibel in unserem Fall ins Togoische übersetzt und nun kann das Werk beginnen. Man übersieht freilich, daß es im Grunde genommen enorm gleichgültig ist, ob diese „Niggerboys" die Bibel auf togoisch, honolulisch oder deutsch lesen. Daß der Stoff, die Denkart, die Vorstellung, das Fühlen der Heiligen Schrift ihnen immer fremd bleibt und bleiben muß, und daß das Leben Jesu, ob es in einem Niggerdialekt oder deutsch erzählt wird, auf die Missionskandidaten daher keine erzieherische Wirkung ausüben wird. — c) Stil: Auch hier wird oktroyiert — im Stil des Lebens und in dem der Architektur. Man steckt den Askari einfach in europäische Hosen, gibt ihm einen deutschen Rock und eine deutsche Mütze, unbekümmert darum, ob ihm das wirklich entspricht und irgendwie entwicklungsgeschichtlich richtig ist. Genau so verhält es sich im Hausbau und überall sonst.

Diese paar Beispiele werden den Unterschied zwischen üblich europäischer und jüdischer Kolonisation klar gemacht haben. Zunächst eines: Das jüdische Konzentrationszentrum soll Palästina werden. Die Ab- resp. Einwanderung nach Erez Israel erfolgt also in der Absicht, Palästina zum Mittelpunkt jüdischen Lebens zu machen, nicht in der, es in den Kreis jüdischen Auswirkens nur hineinzubeziehen. Der Jude will Palästina als sein Land aufbauen, neuschaffen. Das erklärt die Bemühungen um eine großartige Berufsumschichtung etwa nach der Landwirtschaft hin; denn Landwirtschaft bildet die Grundlage eines neu aufzubauenden Landes.

Hier nun stoßen wir auf das erste eigentlich jüdische Kulturproblem der jüdischen Siedlung. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts gingen eine Anzahl russischer und rumänischer Studenten und Studentinnen, die sich nach einem Bibelspruch Bilu (Beth Jaakow lechu wenelcha) nannten, nach Palästina und gründeten dort die ersten Kolonien: Rischon le Zion und andere. Diese Leute, die zum größten Teile von Landwirtschaft nichts verstanden, erwählten sich einen ihnen in jeder Hinsicht neuen Beruf, den sie unter den schwersten und härtesten Bedingungen ausüben mußten. Es fehlte ihnen an allem und besonders an Geld. Sie konnten sich keine Pflüge, Spaten oder Hacken kaufen und gruben infolgedessen den Boden vielfach mit ihren eigenen Händen um. So war die erste Kolonistengeneration. Das Natürliche und für unsere Begriffe Selbstverständliche wäre gewesen, daß ihre Kinder und Nachkommen, die im Lande geboren, in der Landwirtschaft aufgewachsen waren und die die erste eigentlich einheimische Kolonistengeneration bildeten, sich nun auch der Landwirtschaft zuwendeten. Was geschah aber? In den meisten Fällen trat das Gegenteil ein: die Kinder besuchten das Jaffaer Gymnasium (das dadurch eine schwere nationale Gefahr wurde), oder bildeten sich privat zur Universitätsreife heran und gingen ins Ausland, nach Paris, Berlin oder auf Schweizer Universitäten. Wie erklärt sich ein so trauriges Ergebnis?

Jene Biluim waren „Idealiskes", wie man sie in Palästina nennt. Sie hatten ihre Berufsumschichtung aus rein idealen Motiven vorgenommen, ihren eigentlichen Beruf (von berufen sein) der Idee geopfert. Wir sehen, zu welchen Folgen ein so plötzlicher Übergang führt. Sie hatten vergessen, daß man, um wirklich Aufbauarbeit leisten zu können, seelische Beziehungen zum ausgeübten Beruf schaffen muß, daß Idealismus-Opfer zum Fiasko führen muß, wenn nur eine ideelle, nicht aber auch eine reelle Verbundenheit besteht. Man hatte erkannt, daß Landwirtschaft notwendig sei, also widmete man sich ihr. Beziehungen zur Natur, zur Arbeit aber hatte man nicht; daher mußten es die Kinder „besser" haben. Der Idealismus war verflogen, die Wirklichkeit liebeleer, beziehungslos zum Sein; man rettete sich — und hierbei spielen auch noch typisch jüdische Individualitätsgründe mit — in einen „höheren" Beruf. — Will man wirklich Aufbauarbeit leisten, so darf dies kulturelle Problem der Landwirtschaft nicht übersehen werden. Wie die Lösung zu erfolgen hat, hierüber in dem Artikel über Erziehung. Wir führen unsere Untersuchungen fort.

Da der Jude sich eine Heimat in Erez Israel schaffen will, wird er es zu einer innerlichen Verknüpfung mit dem Land in seiner realen Gegebenheit bringen müssen. Er wird sich in das Leben hineinzustellen haben und jeder Versuch, von oben her, wie die Deutschen in Togo „ihre" Nigger, dirigieren zu wollen, wird notwendig zum Ziel abführen müssen. Wollen Juden in Palästina wahrhaft leben, so müssen sie mit der palästinensichen Bevölkerung arbeiten und zusammenarbeiten. Wir kommen hiermit zum zweiten und dritten Kulturproblem der jüdischen Siedlung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufgabe des jüdischen Arbeiters in Palästina

Die Ansprache des Sozialistenführers Ramsay Macdonald

Jerusalem. (Bericht des J. C. B.) Am 25. Februar verließen Macdonald und Morgan, die beiden Mitglieder des englischen Parlaments, welche zum Studium der politischen Lage mehrere Wochen im Lande verbracht hatten, Palästina. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Organisation der jüdischen Arbeiterschaft einen Abschiedsabend, bei welchem Macdonald in bedeutsamer Rede seine Eindrücke zusammenfaßte. Er führte aus:

„Ich sah die jüdischen Arbeiter hinter dem Pfluge, ich sah sie Eisenbahnen und Straßen bauen. Die Erinnerungen an die Zeit Nehemias traten mir auf, aber diesmal gilt es nicht geborstene Mauern aufzubauen, sondern die Freiheit eines Volkes, und nicht nur das. Wenn euch euer Werk gelingt, bringt ihr ein Licht der ganzen Welt und so wie man einmal nach Palästina gegangen ist um geistiger Inspirationen willen, so wird man zu euch kommen, um ökonomische und politische Erleuchtung zu erhalten. Ich bin nicht sicher, ob ihr selbst die großen Möglichkeiten übersehet, die vor euch liegen. Ihr schreitet daran, Probleme zu lösen, welche die ganze Welt beschäftigen. Für eure Arbeit ist heute in der Presse kaum ein Winkelchen frei. Aber der Tag wird kommen, wo die

Arbeiterschaft der ganzen Welt euch Dank sagen

wird. Ich und mein Freund Morgan tragen nicht nur Erinnerungen von hier, sondern auch eine große Hoffnung. Es ist hier von dem Erfolg der Arbeiterpartei bei den Neuwahlen in Manchester gesprochen worden. Nicht so sehr der Erfolg dieser Wahl und der Wahl in London ist ermutigend, sondern die Umstände, unter denen diese Wahlsiege erfochten wurden. London hat die große, graue, gestaltlose Masse ohne öffentliche Meinung und die Arbeiterpartei konnte dort niemals festen Fuß fassen. Wenn nun London und Manchester mit der Arbeiterpartei gehen, dann bleibt im Lande bald nichts mehr übrig. Im nächsten Parlament wird die Arbeiterpartei eine starke Macht sein. Und dann wird sie auch in der großen internationalen Bewegung ihre Rolle spielen. Der englische Arbeiter ist ein Inselbewohner, dessen Gesichtskreis bisher beschränkt war. Eine starke britische Arbeiterpartei wird aber ihre Rolle in der Internationale erfüllen. Der gegenwärtigen Spaltung muß ein Ende gemacht werden. Wir sind mit der Zweiten Internationale assoziiert. Ich bin mit ihr nicht zufrieden, aber ich fühle, daß es meine Pflicht war, in der Internationale zu bleiben und von innen aus an ihr zu arbeiten. Wir müssen die Internationale wieder aufbauen. Nichts wird euch hier mehr Stärke geben, als wenn ihr einer Internationale angehört, die stark sein wird. Wir Sozialisten dürfen nicht unsere Zeit mit theoretischen Streitigkeiten und negativer Kritik verbrauchen. Wir müssen die sozialen Probleme durch die Tat lösen. Das ist der Weg, den ihr beschritten habt.

Ich war zu kurz im Lande, als daß ich den Anspruch erheben könnte, eine wertvolle Meinung zu äußern. Das eine kann ich sagen: Ich sah unter den palästinensischen Arbeitern Männer und Frauen, die jedes Hindernis besiegen können. Angehörige einer Rasse, die durch Jahrhunderte verfolgt wurde und standgehalten hat. Ich sah Menschen, die mit ihrer Energie in Europa eine glänzende Karriere hätten machen können und die nun hier Steine brechen. Da sagte ich zum Oberkommissär und zu all den Beamten, die zu sehen ich Gelegenheit hatte,

diese Menschen sind unbesiegbar,

ihr Werk, ihre Idee, ihr Wille kann nicht gebrochen werden.

Unterschätzen Sie nicht die arabische Schwierigkeit. Es sind mächtige Interessengruppen, die in der jüdischen Einwanderung nach Palästina eine Drohung für sich selbst sehen. Ihr könnt nicht nach Palästina kommen, eine neue soziale Ordnung schaffen und die arabischen Dörfer lassen, so wie sie sind. Selbst Gott könnte ein solches Wunder nicht schaffen. Deswegen opponieren so mächtige Interessengruppen der jüdischen Einwanderung nach Palästina, weil ihr euer Werk hier nicht leisten könnt,

ohne daß es zu einem Werke der Menschheit wird.

Es ist eure Aufgabe, die arabischen Arbeiter mit euch zu nehmen. Wenn ihr mit eurem Geiste und euren Muskeln dieses Land aufblühen lassen werdet, dann wird die arabische Bevölkerung mit euch gehen. Arbeit ist nicht jüdisch und nicht arabisch, Arbeit ist das allgemeine Menschliche, das uns allen gemeinsam ist.

Wir werden an die jüdischen Arbeiter Palästinas denken an so manchem fernen Herde. Wir werden in vielen Versammlungen von euch sprechen und immer wieder wird unsere Erinnerung zurückstreifen zu der Straße von Tiberias nach Damaskus, die uns mit so vielen jüdischen Arbeitergruppen in Berührung brachte. Unsere Hände und eure Hände halten vereinigt die Flagge des internationalen Sozialismus.“

Spaltung der Agudas Jisroel?

Das unjüdische Verhalten der Agudas Jisroel in Palästina und in der Diaspora, über das wir mehrfach berichtet haben, scheint erhebliche Reibungen innerhalb dieser Organisation selbst hervorzurufen. Ein großer Teil der Agudah-Gruppen in Polen billigt, wie das Warschauer Blatt „Najer Haint“ meldet, weder die palästinensische Politik der Agudas Jisroel, noch die Resolutionen der letzten Agudah-Konferenz in Warschau, die gegen die nationaljüdischen Bestrebungen gerichtet waren. Es besteht die Absicht, eine neue national-orthodoxe Partei zu gründen.

Tatsächlich ist die Spannung im orthodoxen Lager unerträglich geworden. Die hervorragendsten Führer des orthodoxen Judentums wenden sich mit Entrüstung gegen die Taktik der Agudah und sprechen dieser vor kurzem nicht zum Heil der gesetzestreuen Judenheit und der Einheit des jüdischen Volkes gegründeten Organisation das Recht ab, „im Namen eines Teiles der Judenheit, geschweige denn im Namen der gesamten Orthodoxie“ aufzutreten. Nachdem schon der Chief-Rabbi von England in einem Brief an Lord Northcliffe dieser Meinung Ausdruck gegeben hatte, betont jetzt auch das Oberrabbinat von Jerusalem — gezeichnet Rabbi Cook und Rabbi Jakob Meir —, daß es mit den de Haan, Sonnenfeld und Genossen keinerlei Gemeinschaft zu haben wünscht, daß diese unverantwortlichen Personen keinerlei Vollmacht zur Vertretung jüdischer Wünsche gehabt hätten und daß die Orthodoxie des Heiligen Landes den zionistischen Bestrebungen durchaus freundlich gesinnt sei. — Im Sinne dieser Erklärung hat sich die gesamte Orthodoxie Palästinas einschließlich der Agudah-Gruppen ausgesprochen, und es ist interessant, daß die Hörer der Rechtskurse des Professor de Haan ihren Lehrer aufgefordert haben, seine Tätigkeit einzustellen, „da er das Werk der nationalen Heimstätte unterminiert habe“.

Tatsächlich sind die Folgen der Agudah-Agitation recht unangenehm. Sie haben die judenfeindlichen Elemente in Palästina und in England ermutigt und ihnen neuen Stoff zu ihren Angriffen gegeben. Schon erklären die Araber offen, daß ihr Ziel die Errichtung eines panarabischen Föderativstaates sei. Schon beruft sich die arabische Delegation in London bei ihren Aktionen auf den zionistenfeindlichen Willen der Orthodoxie.

Die scharfe Gegenwirkung, die sich sofort überall im jüdischen Volk einstellte, dürfte genügen, um die Wirkung jenes verhängnisvollen Vorgehens zu beseitigen. Das nationale Empfinden des jüdischen Volkes ist zu stark, um ungestraft gereizt werden zu können. Der Dolchstoß, der den Zionismus treffen sollte, ist vorbeigegangen und hat die Täter selbst verwundet.

Wir wollen hoffen, daß die bevorstehende Spaltung innerhalb der Agudas Jisroel den Beginn einer Gesundung der jüdischen politischen Verhältnisse bilden wird.

Ein „Bund der erwachenden Bayern“

München. (Intel.) Die partikularistische und monarchistische Agitation in Bayern hat einen neuen Aufschwung erhalten. An die Spitze dieser Bewegung hat sich der Führer der bayerichen Volkspartei, Dr. Heim, gestellt, der jetzt öffentlich zum Kampf gegen die Weimarer Verfassung aufruft. Die neue Organisation Heims soll am 12. ds. Ms. in Regensburg ihre gründende Versammlung abhalten und nach dem Muster der „Erwachenden Ungarn“ den Namen „Bund der erwachenden Bayern“ erhalten. Den Aufbau der Organisation soll der Leiter der früheren Orka, Kanzler, vornehmen. Als militärischer Berater wird ihm ein Major beigegeben werden.

Wir haben keinen Grund, uns weiter mit dieser Heimschen Gründung zu beschäftigen, solange keine Beweise einer antisemitischen Stellungnahme vorliegen. — Immerhin läßt die Wahl des Namens auf allerlei schließen. Die „Erwachenden Ungarn“ sind jene Gesellschaft berüchtigter Pogromisten, die den guten Namen Ungarns in der ganzen Welt diskreditiert hat. Die Morde, die ihr zur Last fallen, gehen in die Hunderte. Grauenvolle Schilderungen ihrer Grausamkeiten, der Morde, der Schändungen und Beraubungen wehrloser Menschen, die alles, was man über die „Schwarze Schmach“ hört, in den Schatten stellen, veröffentlichte seinerzeit die englische Untersuchungskommission.

Es ist immerhin bezeichnend, daß man gerade diesen Namen wählte. Der Kundige wird sich freilich kaum wundern — man kennt die Fäden, die hinüber und herüber führen. —

Die Gemeindewahlen in Nürnberg

In Nürnberg wurde bekanntlich infolge des Abschlusses eines Wahlabkommens zwischen der liberalen Partei und der Jüdischen Volkspartei ein Wahlkampf vermieden.

Laut Bekanntgabe des Wahlleiters, Herrn Geheimrat Held, vom 2. März gelten demnach als gewählt:

a) als Vertreter der Kultusgemeinde:

1. Held Dr. Sigmund, Geh. Just.-Rat; 2. Metzger Ludwig, Komm.-Rat; 3. Katzenberger Leo, Kaufmann; 4. Rosenzweig Ludwig, Kaufmann; 5. Josephthal Emil, Geh. Just.-Rat; 6. Bamberger Dr. Jsaak, Lehrer; 7. Aufseesser Josef, Kaufmann; 8. Fechheimer Albert, Kaufmann; 9. Strauß Dr. Max, Facharzt; 10. Mainzer Sigmund, Kaufmann; 11. Löffler Julius, Landger.-Rat; 12. Münz Bernhard, Kaufmann; 13. Hirschmann Stefan, Bankdirektor; 14. Ottenstein Jul., Kaufmann; 15. Geßner Dr. Hermann, Arzt; 16. Rosenthal Adolf, Kaufmann; 17. Lamm Max, Kaufmann; 18. Salzer Max, Kaufmann; 19. Erlanger Dr. Mich., Just.-Rat; 20. Dormitzer Else, Just.-Ratsgattin; 21. Bonne Nathan, Kaufmann; 22. Falk Josef, Fabrikbesitzer; 23. Schwarzmann Oskar, Kaufmann; 24. Hichenberg Adolf, Kaufmann.

b) als Ersatzmänner gelten die im Wahlvorschlag genannten:

1. Erlanger Paula, Kaufmannswitwe; 2. Weinberger Siegfried, Kaufmann; 3. Engel Heinrich, Kaufmann; 4. Thurnauer Martin, Fabrikbesitzer; 5. Götz Moritz, Kaufmann; 6. Nußbaum Dr. Meinold, Syndikus; 7. Stahl Martin, Kaufmann; 8. Heimann Albert, Kaufmann; 9. Kaufmann Dr. David, Rechtsanwalt; 10. Kahn Daniel, Kaufmann; 11. Kissinger Isidor, Fabrikbesitzer; 12. Gärtner Hugo, Kaufmann; 13. Federlein Salomon, Kaufmann; 14. Reiß Moritz, Kaufmann; 15. Rosenfelder Oskar, Fabrikbesitzer.

Die Ersatzmänner ordnen sich nach den Parteien:

1. der liberalen Partei:

1. Erlanger Paula; 2. Weinberger Siegfried; 3. Thurnauer Martin; 4. Götz Moritz; 5. Stahl Martin; 6. Heimann Albert; 7. Kahn Daniel; 8. Kissinger Isidor; 9. Federlein Salomon; 10. Reiß Mor.

2. der jüdischen Volkspartei:

a) der Orthodoxen:

1. Engel Heinrich; 2. Gärtner Hugo.

b) der Mittelpartei:

1. Kaufmann Dr. David.

c) der Zionisten:

1. Nußbaum Dr. Meinold; 2. Rosenfelder Oskar.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Sie kennen einander! Im deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund sind heftige Zwistigkeiten ausgebrochen, die den Ausschluß des bayerischen Landesverbandsvorsitzenden Gorsleben und des nordbayerischen Gauleiters Mesch cum infamia zur Folge hatten. Ersterem werden Verdrehungen, Entstellungen und Lügen vorgeworfen, letzterer ist laut „Volksstimme" beim Staatsanwalt wegen Unterschlagung und Veruntreuung von Mitgliedsbeiträgen angezeigt worden. Die deutschvölkische Schriftstellerin und Lehrerin Käthe Bayer verteidigt ihren Gesinnungsgenossen im „Volkswillen" mit folgendem merkwürdigen Satz: „Selbst wenn Herr Gorsleben im Verfolg seiner Ziele der politischen Intrigue sich bediente, was will dies sagen? Wo ist der Politiker, der dieses durch allgemeinen Gebrauch sanktionierte Kampfmittel nicht handhabte? Die politische Intrigue oder das Recht auf subjektive Darstellung hat vor allem der Schutz- und Trutzbund für sich in Anspruch genommen, als es galt, Herrn Gorsleben für immer unschädlich zu machen." Damit sind die Kampfmethoden dieses antisemitischen Hetzbundes von berufenster Seite gekennzeichnet.

Jüdischer Wucher? Ein bekannter Nürnberger antisemitischer Führer, Theodor Burger in Mögeldorf, wurde wegen fortgesetzten Vergehens der Preistreiberei in Brennersatzstoffen vom hiesigen Gericht zu hoher Geldstrafe verurteilt.

England.

Die englische Presse und Palästina. Die Antwort auf die Eingabe der arabischen Delegation hat natürlich die lebhafte Beachtung der Presse gefunden. Während Daily Mail und Morningpost ihre antisemitische Kampagne fortsetzen und die Times hinüber und herüber schwanken, treten Manchester Guardian, Daily News, Daily Chronicle und bezeichnenderweise die Presse der Labour Party für die Verwirklichung der nationalen Heimstätte aufs Wärmste ein. Der Manchester Guardian, der sich mit den Ausführungen Churchills an leitender Stelle beschäftigt, führt unter anderem aus: Ein Teil der Beschwerden der Araber in Palästina richtet sich in Wirklichkeit nicht so sehr gegen das, was unter der gegenwärtigen Verwaltung geschehen ist, sondern gegen das Prinzip, auf welchem unser Mandat über Palästina ruht. Mr. Churchill ist daher in vollem Rechte, wenn er erklärt, daß jede Diskussion, die über Palästina geführt wird, auf der Grundlage der Balfour-Deklaration vom Jahre 1917 und auf jener der Bestimmung in dem Mandatsentwurf erfolgen müsse, welche besagt, daß der Mandatar verhalten ist, „das Land unter solche politische, administrative und wirtschaftliche Bedingungen zu stellen, welche die Errichtung des jüdischen Nationalheims sicherstelle". Ist nun einmal anerkannt, daß dies die Grundlage für unsere Anwesenheit in Palästina ist, so haben andererseits gewisse Beschwerden der nichtjüdischen Bevölkerung sicherlich den Anspruch, sorgfältig erwogen zu werden. Es ist das die richtige Politik, um der Bevölkerung Palästinas eine autonome Macht zu sichern, die sie mit Erfolg zu gebrauchen fähig ist und die kein Hindernis bietet für die vollkommene Durchführung der Aufgabe, zu der wir uns verpflichtet haben.

Litauen.

Solowejtschik wieder litauischer Minister für jüdische Angelegenheiten.

Kowno. Nach längerer Beratung mit den Parteien wurde die Liste des neuen Kabinetts festgestellt. Dieses wird ausschließlich Fachminister zählen. Zum Ministerpräsidenten wird Galwanowski ernannt werden. Der bisherige Minister für jüdische Angelegenheiten, Dr. Solowejtschik, wurde zur Übernahme dieses Portefeuils eingeladen. Die jüdische Parlamentsfraktion und der jüdische Nationalrat haben beschloßen, Dr. Solowejtschik die Übernahme des jüdischen Ministeriums zu gestatten, worauf Dr. Solowejtschik der Einladung entsprochen hat.

Feuilleton

Die große Purim-Enttäuschung

Von Fabius Schach.

Das Hamburger Israelitische Familienblatt veröffentlicht folgende hübsche Purimsatyre:

Der gefeierte Assyriologe, Professor Friedrich Dulitzer, legte mit einem energischen Ruck die Feder aus der Hand. Er hatte soeben den letzten Satz des 17. Bandes seines berühmten Werkes „Die große Enttäuschung" vollendet. Er sah auf die Uhr.

„11 Uhr 37 Minuten. Ein großer geschichtlicher Moment. Das soll für meinen späteren Biographen registriert werden."

Er ging im großen Studierzimmer auf und ab, von sich selbst und seinem Buche berauscht.

„Das wird wieder einschlagen, wie die seligen 42er Geschütze bei Verdun. Ach, die haben wir leider nicht mehr, und auch nicht den Hof, durch dessen Gunst man berühmt wurde. Aber ich habe mich von einem Bibelverehrer in einen Bibelzerstörer gewandelt, ich werde auch die Metamorphose zum Republikaner ohne körperlichen Schaden bestehen.

Ja, die Juden und ihre gelehrten Rabbinen werden wieder toben und schmähen. Umso lautere Reklame werden die Deutschnationalen für das Buch machen. Und sie sind ja heute die eigentlichen Herrscher in Deutschland, sie haben den größten Beutel und das stärkste Organ. Das wird eine Sensation!"

Er ließ sich wieder in den weichen Ledersessel niedersinken, nahm das dicke Manuskript in die Hand, streichelte es zärtlich mit den feingepflegten Fingern und blätterte immer wieder darin.

„Das ist groß und gewaltig, und doch so einfach wie alles Erhabene. Diese neue Entdeckung über den Ursprung und den wahren Sinn des Buches Esther wird alle meine früheren übertreffen. Darauf ist bis heute kein Babel- und Bibelforscher gekommen.

Die Sache ist so klar, daß kein Zweifel mehr darüber aufkommen kann. Das Buch Esther ist der größte Judenschwindel in der alten und neuen Literatur. Es ist der Schlußstein eines raffinierten Intrigenspiels, die Krönung eines lange vorbereiteten Teufelswerkes, das sich bis zum Drama steigert. Und die Romantik darin ist selbstredend, wie alles Schöne der Bibel, fremden Quellen entlehnt. Die Fabel dieses Buches ist psychologisch so klar wie eine von mir entzifferte assyrische Inschrift. Die Geschichte ist so furchtbar und grauenerregend, wie alles echt Jüdische!

Die kabbalistische Gesellschaft Alliance Israelite Universelle, die von Moses in Ägypten gegründet wurde und seitdem die Weltgeschichte lenkt, hat in einer unterirdisch abgehaltenen Sitzung beschlossen das persische Reich unter jüdische Macht zu bringen. Die Zeit war besonders günstig, denn damals herrschte in Persien ein alternder König, der als redlicher Arier allen Einflüßen zugänglich war. Dazu kam, daß er sehr prachtliebend war und eine besondere Schwäche für schöne Frauen und feurige Weine hatte. Darauf baute die Alliance ihren Plan auf. Wie immer, wurden am Hofe und zwischen den Diplomaten viele Juden unter fremden Namen eingeschmuggelt, um den Staat zu unterwühlen. Ein großes Hindernis war die Königin Wasti, die den Juden nicht hold war. Sie mußte also beseitigt werden. Zu diesem Zwecke wurde der König durch die jüdischen Ratgeber überredet, große Feste zu feiern. Wer die Macher waren, deutet der Text nur zart an, der Eingeweihte aber weiß Bescheid. Es heißt „Die Herren der Länder saßen um ihm". Nun, wer die Herren der Länder sind, das wissen wir ja. Das war auch die beste Gelegenheit, den Juden in Mainz Weinlieferungen zu verschaffen, und Juwelieren, Seiden- und Teppichhändlern gute Geschäfte in die Hand zu spielen. Der König geriet in Schulden und mußte bei den jüdischen Bankiers in Frankfurt am Main Anleihen zu wucherischen Zinsen aufnehmen. Am dritten Festtage veranlaßten die jüdischen Ränkeschmiede den König, in seiner Weinlaune den Befehl zu geben, daß die Königin im tiefsten Decoletee erscheinen solle. Er wollte mit ihrer Schönheit prunken. Das mußte die sittenstrenge Wasti ablehnen; sich der verjudeten lüsternen Gesellschaft zu präsentieren, gehört nicht zum arischen Geschmack. Damit war ihr Schicksal besiegelt. Es wurde ein Kronrat über das „Verbrechen" der armen Königin abgehalten. Die sieben Rechtskundigen, die über die Sache ent-

scheiden sollten, waren lauter Juden und Judenstämmlinge, trotz ihrer persianisierten Namen. Hirsch verwandelte sich in Harschena, Schmuhl in Schatar, Abraham in Admata, Teiteles in Tarschisch, Moses in Mornes, Moritz in Marsena. Der Hauptwortführer der Gesellschaft war Memukon. Er hieß mit richtigem Namen Cohn, war aus Kalisch eingewandert, handelte zuerst mit alten Hosen, dann mit persischen Teppichen, war dann Bankier und schmeichelte sich durch bis zur Senatorwürde. Dieser Memukon recte Cohn verkündete nun das von der Alliance längst beschlossene Urteil, daß die Königin abgesetzt werden müsse. Die Begründung des Urteils ist echt jüdisch und riecht nach Talmud. So vollzog sich das traurige Schicksal der hohen Frau. Sie wurde abgesetzt und nach Holland verbannt, wo sie das Ende ihres Lebens als Dulderin zubrachte und das Geschick ihres Volkes beweinte.

Nun war die Bahn frei für die große Judenaktion. Jetzt konnte man es wagen, eine Jüdin auf den Thron zu bringen, um den schwachen König zu überwachen und allen jüdischen Wünschen gefügig zu machen. Der echt orientalische Plan einer Schönheitskonkurrenz wurde von den Juden ausgedacht, um die schon im Hintergrunde bereitstehende Esther dem König zu unterschieben. Hier tritt nämlich der eigentliche Agent der Alliance Mardechai auf den Plan. Er hieß mit richtigem Namen Benjamin Simonssohn. Es steht ja deutlich im Text (Ben Simai... Isch jemini). Ich habe nach mühsamen Forschungen feststellen können, daß das mystisch gefärbte Wort „Ben" wirklich Sohn bedeutet, also Simonssohn, und Isch jemini ist ja nichts anderes als Benjamin. Er kam auf Geheiß der Alliance aus Kolomea in Galizien nach Susa, um die Verschwörung gegen das persische Volk zu leiten. Seine Nichte, die bei ihm weilte, hieß, wie der Text der Bibel selbst zugibt, Hadassa, wurde aber zu einer persischen Esther umgetauft. Sie war nicht einmal schön, und der Talmud bestätigt, wie mir mein talmudischer Berater Dr. Jakob Krummer versichert, daß sie ganz grün aussah. Aber sie war klug und raffiniert, wie alle Jüdinnen, und eine echte Schülerin ihres diplomatischen Onkels. Durch vorgeheuchelte Bescheidenheit verstand sie es, sich im Harem beliebt zu machen, und der von den Juden bestochene Obereunuche Haggai bevorzugte sie auf jede Weise, sodaß sie zur engeren Wahl kam. In diesem engen Kreise ließ sie erst recht ihre Künste leuchten, und sie betörte den alten König so sehr, daß er sie auf den Thron erhob. Ihren jüdischen Ursprung verriet sie natürlich nicht, um den König nicht scheu zu machen.

Die persisch-nationale Volkspartei sah bekümmerten Herzens die drohende Gefahr des Vaterlandes und sie suchte den Judenintrigen des Hofes zu paralysieren. Sie schickte ihren mächtigsten Mann vor, den Haman, einen hervorragenden Staatsmann, echten Arier und — wie alle Größen der Welt seit Adam — germanischen Ursprungs, was schon der Namenklang besagt. Daß er als Nationalist ein Judenfeind war, ist ja selbstverständlich. Er mußte also den Kampf gegen die ganze jüdische demokratische und sozialdemokratische Gesellschaft aufnehmen. Es gelang ihm, durch staatsmännische Klugheit und arische Energie, den Staat wieder in gesunde Bahnen zu lenken und eine Zeitlang sogar die schlaue Königin in Schach zu halten. Aber er rechnete als gradliniger Arier nicht mit den jüdischen Ränken. Er setzte beim König ein Dekret durch, daß alle Juden, die doch vom Mutterleibe aus revolutionär sind, radikal vernichtet werden sollten, und glaubte damit gewonnenes Spiel zu haben. Da kannte er aber die Juden schlecht. Mardechai schlich täglich um den Hof, steckte sich hinter Esther und schlug Lärm, als wenn es etwas Schlimmes wäre, einige Hunderttausend Juden umzubringen. Die jüdischen Journalisten erhoben im „Susaner Tageblatt" und in der „Kuscher Zeitung" ein großes Geschrei und sprachen von Kultur, Recht und Menschlichkeit, von Dingen, die das Ohr des echten Nationalisten fremd berühren. Die Königin aber ließ ihre Minen spielen. Sie zog Haman in ihre Netze, bestach ihn durch ihre Liebreize, bis er schwach wurde. Dabei wußte sie die Eifersucht ihres königlichen Gemahls zu wecken, und als Haman eines Tages ganz harmlos vor ihr niederkniete, ließ sie sich vom ergrimmten König überraschen. Die gut einstudierte Komödie gelang, Haman war ein toter Mann und mit ihm war der ganze Antisemitismus tot. Nun erst offenbarte sich Esther dem verliebten König als Jüdin, verdächtigte Haman und seine Partei in allen Tonarten und lockte ihm unter Tränen einen Freibrief ab, alle Judenfeinde des Landes unschädlich machen zu dürfen. Das war das Ende der arischen Herrschaft in Persien. Haman und seine ganze Familie wurden hingerichtet, Mardechai übernahm den gutbesoldeten Reichskanzlerposten, und die Juden waren die offenen Herren im Lande. Mit dem persischen Reich aber, das damals 127 Provinzen zählte, ging es seitdem bergab. Es wurde ein armes Land und das Volk mußte echte Teppiche für die reichen Juden weben.

Merkwürdig, das alles steht klar in der Megillah, man braucht sie nur richtig zu lesen. Und doch ist niemand bis heute darauf gekommen. Man kann nämlich erst durch Babel zur Bibel, durch Ausgrabungen zu Begrabungen und aus Dokumenten zu neuen Momenten kommen.

Ja, die Welt wird staunen, und mein etwas verblaßter Ruhm wird in neuem Glanze strahlen. Die Juden werden vor Wut schnauben, aber der Gefährlichste unter ihnen, der Professor Jules Oppert in Paris, der mich einen Ignoranten der Assyriologie nannte, ist tot. Dabei bin ich gar kein Antisemit. Ich verkehre gern mit den getauften und geadelten jüdischen Millionären. Sie führen die beste Küche und ihre Weine sind älter als ihr Adel. Aber — wo es sich um Wissenschaft handelt, da hört der Spaß auf. Ja, das Buch Esther ist die allergrößte Enttäuschung."

Mit selbstbewußter Würde legte der weltberühmte Gelehrte das kostbare Manuskript aus der Hand.

Die Tür zu seinem Allerheiligsten ging leise auf und im Rahmen zeigte sich die stattliche Gestalt der Frau Professor, in ein rotes Morgengewand gehüllt.

„Ach, Fritz, ich habe vergessen, Dir zu sagen, von Kommerzienrats Levy ist eine Einladung zur morgigen Purimfestlichkeit gekommen. Wir gehen doch hin? Da gibt es so herrliche Puddings, und die niedliche Herta wäre eine gute Partie für unseren Kurt."

Personalia

Am 13. März starb in Ichenhausen Herr Distrikts-Rabbiner Dr. Aron Cohn im Alter von 82 Jahren. Der Verlebte amtierte fast ein halbes Jahrhundert daselbst und erfreute sich des höchsten Ansehens weitester Kreise. Innerhalb der bayerischen Rabbiner-Konferenz war er einer derjenigen, welcher sich durch seine Friedensliebe und äußerst konciliantes Auftreten auszeichnete.

Vor wenigen Wochen verschied ebenfalls der Rabbiner von Fürth, Herr Dr. Neubürger. Auch er bekleidete fünf Jahrzehnte sein Amt. Wenn derselbe nach außen hin wenig in Erscheinung trat, so erfreute er sich doch innerhalb seiner Gemeinde großer Beliebtheit.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Redaktionsmitteilung: Wir geben bekannt, daß Herr Dr. Lherman aus der Redaktion des „Jüdisch. Echo" ausgeschieden ist.

Austritte aus dem Judentum im Januar und Februar 1922: Herr Fritz Bensinger, Viehhändler, Herrsching; Frau Olga Ella Connor, hier; Fräulein Ilona Friedmann, hier; Herr Albrecht Kompanejetz, Ingenieur, hier.

Blau-Weiß München. 3. Zug 8 Uhr Nymphenburg Linie 1 (zum Abkochen rohe Kartoffel).

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Der Besuch des Trainings läßt leider immer noch sehr zu wünschen übrig. Wir fordern daher unser aktiven Mitglieder dringend auf, regelmäßig beim Training zu erscheinen. Dasselbe findet statt: Sonntag vorm. 9.30 Uhr und Mittwoch abends 7.30 Uhr Plinganserstraße 84. Da wir genau wissen müssen, mit wem wir in diesem Jahre bestimmt und ganz zuverlässig rechnen können, sehen wir uns genötigt, diejenigen, die 3mal ohne triftige Entschuldigung dem Training fernbleiben, nach vorheriger Mitteilung von der Liste der Aktiven zu streichen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir gerade in diesem Jahre mit allen Kräften arbeiten müssen, um uns auf dem so schnell errungenen Platze in der ersten Klasse der Münchener Leichtathletikabteilungen ehrenvoll zu behaupten. Die bisher von unseren Mitgliedern gezeigte Nachlässigkeit ist daher geradezu unverantwortlich. Wir erwarten nunmehr eine schnelle Besserung und ein vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder bei jedem Training.

Jos. Orljansky, Sportwart,
Neuhauserstraße 29 / Tel. 54561.

Montag, den 20. März abends 8 Uhr findet im Wittelsbacher Garten, Theresienstr. 38, die Monatsversammlung statt und rechnen wir mit aller Bestimmtheit, daß alle Aktiven pünktlich und vollzählig erscheinen. Die Vorstandschaft.

Bei genügendem Interesse beabsichtigen wir eine Fußballabteilung zu gründen und ersuchen deshalb die Interessenten, sich bei Herrn E. Heumann, Andraestr. 2/2, anzumelden.

Die Vorstandschaft.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft — Klavierabend Marie Zweig-Berlin. Frl. Marie Zweig, die vorige Woche hier einen Konzertabend veranstaltete, gibt Montag, den 20. März, im Rahmen der Jüdisch. Arbeitsgemeinschaft wiederum einen Abend, jedoch mit anderem Programm. Siehe Ins.

Nächste Zusammenkunft Samstag, den 18. März, 8 Uhr im Bamberger Hof, Neuhauserstraße 25/28, kleiner Speisesaal.

Spendenausweis

Nürnberger Spendenausweis.

Der Zionistische Gruppenverband für Bayern u. Württemberg grat. Rosl Kahn-Koburg, Georg Levi-Bamberg zu ihrer Verlobung 15.—, Fam. Ellern grat. Herrn Dr. Thalmann zur Verlobung 10.—.

Gold. Buch von Frau Regina Körösi: Dr. Nußbaum, Dr. Mayer, Dr. Bamberger grat. Dr. Strauß-München z. Geburt d. Sohnes je 10.— = 30.—, Fam. J. Lipper grat. R.-A. Stern u. Frau zur Vermählung 10.—.

Gold. Buch von Meta Moch-München: Herr Glaser u. Frau grat. Dr. E. Strauß-München zur Geb. d. Sohn., Meta Moch-Harburger z. Vermählung, Anni Fränkel z. Verlobung 20.—.

Frau Regina Körösi-Hain: Der Zion. Gruppenverband für Bayern u. Württemberg grat. Hr. Dr. E. Strauß-München z. Geb. d. Sohnes 1 B. 25.—.

Büchsenleerungen in Nürnberg: Sigmund Gosser 20.—, Fr. Rosa Oppenheimer 50.—, Benno Sommerich 20.—, Frl. Selma Kohn 10.—, Fam. Nim. Reich 10.—, Theodor Fleißig 5.—, Dr. Wilh. Loeb 5.—, Benno Löwenfeld 10.—, Siegfried Lörken 10.—, Rudolf Frauenfeld 10.—, Frl. Anna Lustig 3.80, Fr. Eugenie Wilmersdoerfer 12.70, Frl. Paula Wagner 20.50, Bernh. Meinhardt 50.—, Fam. Blum 53.—, Iglauer 2.25 u. 1 Schweiz. Frs., Ludwig Siradski 10.35, Frau S. Silber 20.—, Osk. Orljansky 136.20, M. Endzweig 20.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Bei Verlobung Rauchwerk-Spindel 300.—, bei Verlobung Kraus-Ausübel 600.—, Familie Hojda gratuliert herzlichst zur Verlobung Kraus-Ausübel, Rauchwerk-Spindel 10.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.